

HERIBERT MADER

Licht und Farbe

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts ist das Phänomen Stadt ein explizites Thema der Künste. Ob Musik, Literatur oder Bildende Kunst: die große Stadt, wie sie sich im Urbanisierungsprozess zu entwickeln begann, ist zum Faszinosum künstlerischer Strategien und Thematisierungen geworden.

Für Heribert Mader bilden urbane Ballungszentren mit ihrem architektonischen Formenkonglomerat seit mehr als vierzig Jahren die zentrale Reflexionsebene künstlerischer Auseinandersetzung. Was in den 1970er Jahren als Beitrag zur Erhaltung des architekturhistorischen Ambientes des alten Wehrgrabens in Steyr begann, ist längst zum Epizentrum seines malerischen Schaffens geworden.

Ausgangspunkt von Maders Arbeit im bevorzugten Sujet der Stadtdarstellung ist das Schauen, das von einer Sensibilität für das optische und vor allem koloristische Erscheinungsbild, einem Wahrnehmen abstrakter Farb- und Lichträume, bestimmt ist. Weite Spaziergänge bilden die Motivquelle des Künstlers, eine Art Vorratshaltung für Ansichten von Plätzen, Häuserzeilen und Straßenschluchten, die er dann aus seiner Erinnerung umsetzt, untermauert von eigenen Fotografien und schriftlichen Aufzeichnungen. Mader malt seine Ölbilder nie vor dem Motiv. Im Atelier skizziert und ordnet er seine Eindrücke und schafft auf deren Basis eine neue malerische Realität auf der Leinwand.

Dabei zieht sich das Thema Licht konsequent durch sein Œuvre, ist doch das Atmosphärische schon immer eine Domäne Heribert Maders.

In der Lagunenstadt Venedig hat er das ideale Motiv für seine Auffassung der Malerei gefunden. Seine Gemälde beschreiben auf äußerst sensible Weise die Lichträume dieser Stadt, in der Wasser und Architektur ihr magisches Zusammenspiel entfalten.

Waren die Werke des Künstlers in den ersten Dekaden seines Schaffens eher von zurückhaltendem Kolorit geprägt, so hat sich Mader in den letzten Jahren sukzessive die Farbe erobert. In einem stetigen Prozess erweiterte er sein koloristisches Spektrum, bis er heute an jenem Punkt angelangt ist, den Paul Klee einst mit „Die Farbe hat mich!“ charakterisierte.

Damit hat Maders Malerei eine neue Dimension erreicht. Die Farbe ist nun neben dem Licht das zweite zentrale Ausdrucks- und Gestaltungsmittel des Künstlers. Nicht nur Stimmungen, sondern ganze Kompositionen entwickelt und modelliert er über Farbakkorde und -dissonanzen, über die Gegensätze und das Zusammenspiel warmer und kühler Töne.

New York ist neben Venedig ein Zentralgestirn im malerischen Kosmos Heribert Maders. „Manhattan an sich ist ein Kunstwerk“, ist der Künstler überzeugt und versucht bei seinen Besuchen unermüdlich die überwältigenden Eindrücke in seinem Gedächtnis zu speichern oder diese mit der Kamera festzuhalten. In seinen Gemälden führen die tiefen Schluchten der Straßenzüge perspektivisch in lichtdurchflutete Hintergründe. Virtuos gestaltet er Bildflächen und erhöht mittels rhythmischer Strukturen die Strahlkraft gigantischer Hausfassaden.

Jede Stadt hat unterschiedliche Gesichter. Venedig und New York, Wien, London und Paris – all diese Metropolen sind in ihrer Vielfalt prägnante Schauplätze von Maders künstlerischen Bildrecherchen

und erhalten durch ihre dichte Struktur, in die meist unvermittelt gleißendes Licht einfällt, den Charakter persönlicher Hommagen.

Die Arbeiten des Künstlers sind von ausgeprägter Durchdachtheit. Eine strenge zugrunde liegende Struktur „überlappt“ er mit Farbe – lotet das Aufeinandertreffen der unterschiedlichsten Valeurs aus, setzt Kontraste und Übergänge und intensiviert die Farben über deren natürliche Erscheinung hinausgehend.

Er setzt scharfkantig abrupte Abgrenzungen oder fallweise auch kubisch-kristalline Formen neben malerisches Zerfließen und positioniert Schweres, stofflich Dichtes neben Leichtem, Feinstofflichem.

Doch auch wenn Mader seine Farbmalerie so bis an die Grenzen der Abstraktion führt und Details nur eine untergeordnete Rolle spielen, stellt der Künstler die Gegenständlichkeit in seinen Bildern nie in Frage. Vor allem Hell-Dunkel-Kontraste und Silhouetten sind es, die dem Auge Halt geben und Assoziationen schaffen.

Gleichzeitig verzichtet er auf die Darstellung von Personen, denn Figuren sind immer Träger spezifischer Schicksale, machen ein Bild „literarisch“. Sein Ziel ist es jedoch, die Kunst von narrativen Inhalten zu befreien, gleichzeitig aber das Pulsieren städtischer Lebensräume erfahrbar zu machen.

Wie er selbst betont, wollte Heribert Mader seit seinem 15. Lebensjahr nie etwas anderes werden als Maler. Diese Kraft treibt seine künstlerische Entwicklung beständig und stringent voran, führt den heute 83-Jährigen immer noch täglich in sein Atelier, wo er unermüdlich um die malerische Umsetzung neuer Ideen ringt: „Mein Ziel ist es nicht, Perfektion zu erreichen, sondern die Distanz zu jenen Bildern, die mir im Geiste vorschweben, zu verringern,“ wie er sagt.

Auf den ersten Blick scheinen Heribert Maders Werke von Ruhe und Harmonie geprägt zu sein. Wie viel gebündelte Energie und künstlerische Erkenntnis sich in ihnen verbirgt, offenbart sich dem Betrachter allerdings erst auf den zweiten Blick. So verlangt der Maler ein Innehalten, ein „visuelles Abtasten“ seiner Bilder, bis sich schließlich mit einem panoramaartigen Blick die jeweilige Szene mit ihrer spezifischen Atmosphäre erspüren lässt.

Maders eigentliches Thema ist die Verwandlung des Greifbaren. Denn obwohl sich sein Œuvre durch Wirklichkeitstreue auszeichnen scheint, strebt er eine universelle Aussage an. Die Transformation der Realität gelingt dem Künstler mittels Licht und Farbe. So gerinnt die jeweils dargestellte Stadt zum Archetypus einer vom Menschen geformten Landschaft.

Neben zahlreichen Ausstellungen, Ausstellungsbeteiligungen und Ehrungen lässt sich Heribert Maders Erfolg an den vielen Ankäufen seiner Werke seitens namhafter privater und institutioneller Sammlungen ablesen. Heute befinden sich seine Arbeiten u.a. in der Albertina, im Wiener Leopold Museum, der Artothek Wien, dem Niederösterreichischen sowie dem Oberösterreichischen Landesmuseum, dem Museum Angerlehner, dem Stadtmuseum Bruneck und dem Salzburg Museum.

Mag. Gerlinde Szaal